

3903... : Liquidation und Projektion von Stadt und Körper

Autor(en): **Drexler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



0190 331 331

Hans Drexler

3903 ...

Liquidation und Projektion von Stadt und Körper

Der Aggregatzustand der Wirklichkeit hat sich durch die Art, wie wir über sie nachdenken verändert. Der anfangs feste Zustand hat sich verflüssigt, um schlussendlich in einen gasförmigen Zustand überzugehen. Die konkrete Wirklichkeit hat sich in die Welt der digitalen Repräsentation verflüchtigt. Durch den Prozess ihrer totalen Abstraktion haben sich Körper und Stadt von uns entfremdet. Vilém Flusser sieht darin die Chance und den Beginn für einen Neuanfang.

LIQUID BODIES

Unser Verhältnis zum Körper, also zur Architektur, ist seltsam. Zum einen wird er als Repräsentation des Individuums eingeschrieben in Kreis und Quadrat, zum Kultobjekt, zum Gegenstand von Begierde, künstlerischer, technischer und kultureller Auseinandersetzung. Andererseits verliert der Körper seine ursprüngliche Bedeutung durch die Zerebralisierung und Telekommunikation in der Informationsgesellschaft.

Der Körper wird im Sinne Flussers entwerfbar bzw. bereits aktiv entworfen: Durch den Einsatz von plastischer Chirurgie wird er mehr und mehr zu einer formbaren Variablen. Diese Verflüssigung weist auf einen Wandel in der Einstellung zum Körper hin, der die Definition des Körpers erweitert.

Früher wurde der Körper als geschlossenes Gefäß betrachtet, in das die Seele eingeschlossen war. Da die Auferstehung im christlichen Glauben nicht nur als Auferstehung der Seelen, sondern immer auch als die des Körpers gedacht wurde, war die körperliche Unversehrtheit hierfür Voraussetzung. Körper und Seele wurden als untrennbare Einheit angesehen. Diese gedankliche Einheit zerbrach in der westlichen Welt mit der Reformation und der Aufklärung.

Seitdem wird der Körper als Objekt gesehen und dementsprechend behandelt. Er wird verändert, was in letzter Konsequenz dazu führen wird, dass er ausgetauscht oder ersetzt werden kann. Die Abstraktion des Körpers zum Objekt ist Voraussetzung für seine Gestaltbarkeit.

KÖRPER UND KULTURELLE IDENTITÄT DES INDIVIDUUMS

Der abstrahierte Objekt-Körper wurde als Verhüllung der Seele gedacht. Der Körper ist die persönliche und soziale Repräsentation des Individuums. Er ist als Schnittstelle im sozialen Kontext zu verstehen.

Zwischen Aussen und Innen wird Identität generiert: „Dorf und Stadt sind Fabriken für Masken, mit denen sich die Leute identifizieren“. Flusser beschreibt die kulturelle, identitätsstiftende Bedeutung der Stadt für ihre Einwohner. Er geht davon aus, dass hinter den Masken kultureller Identität keine Individuen, sondern nur weitere Masken stecken würden. Kultur und Zivilisation sind somit das Konkrete und das Individuum nur deren abstrakte Ableitung.

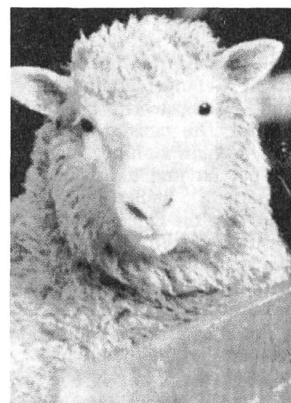
Ebenso konstituiert Stadt sich nicht primär durch ihre physische Erscheinung, sondern durch die Möglichkeit und Provokation ihrer Verknüpfungen in Form kultureller Ereignisse, welche die Identität der Stadt prägen. Die kulturelle Idee von der Stadt hat zur Voraussetzung, dass die Stadt nicht mehr geometrisch, sondern topologisch, d.h. nach ihrem Vermögen, Beziehungen herzustellen und aufrechtzuerhalten, gedacht und entworfen wird.

DAS INDIVIDUUM UND DER KÖRPER IN MODERNE UND POSTMODERNE PORNOGRAPHIE UND SUBJEKTIVIERUNG

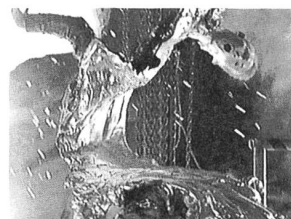
Ausgehend von Descartes bezieht sich die Moderne auf das Individuum und sieht dementsprechend die individuelle Freiheit als ihr Hauptziel an. Diese Individualisierung führte zur Auflösung übergeifer Wertsysteme. Der moderne Mensch ist im gesteigerten Masse darauf angewiesen, durch Subjektivierung seine Identität aus sich selbst heraus zu entwickeln. Die aus Descartes' Denkooperation notwendige Konsequenz ist, das Individuum bzw. dessen kognitive Fähigkeiten zu seinem einzigen Fixpunkt zu erheben.

Im Zuge der Individualisierung und Subjektivierung der Massenkultur entsteht ein besonderes Interesse am Körper als Repräsentation der individuellen Existenz. Der Körper kann zum brauchbaren Instrument einer reflexiven Erfahrung individueller Freiheit werden: dem modernen Körper.

Andererseits sind mit der Körperlichkeit und der aus der Subjektivierung abgeleiteten Erlebnisorientierung ebenso viele Einschränkungen ver-



Prothetik und Gentechnik



"T 1000"



Jürgen Teller: Kate Moss, Paris 1995



Cyberanzüge ermöglichen den Zugang zu virtuellen Welten und Telepräsenz

bunden. Ein Erlebnis ist weniger durch das Eintreten bestimmter äusserer Umstände gekennzeichnet, als vielmehr durch einen bestimmten Zustand, in den man sich selbst versetzt sehen möchte. Eine der desillusionierendsten Erkenntnisse daran ist, dass der Weg der reinen „Innenorientierung“ in eine Sackgasse führt. Gerhard Schulze beschreibt, dass die Selbstbezüglichkeit der Innenorientierung, d.h. sich selbst zum Ziel seines Handelns zu machen, indem man etwas bestimmtes sein möchte, an dem „erkenntnistheoretischen Selbstmissverständnis“ der absoluten „Zugänglichkeit des Selbst für sich selbst scheitert“.

Dieses Scheitern ist auf die Annahme und die Methode der Objektivierbarkeit, d.h. der absoluten Isolierbarkeit des beobachteten Objektes von äusseren Einflüssen oder den Vorgang der reflexiven Beobachtung des Individuums zurückzuführen. Die Auseinandersetzung mit dieser Erkenntnis und der damit verbundenen Relativierung des Wertes des Individuums führt zur Darstellung und damit zur Akzeptanz des Zurückgeworfenseins auf den Körper, der damit nicht mehr idealisiert, sondern auch mit seinen Makeln betrachtet werden kann: Der postmoderne Körper.

Diese Relativierung hat auch zu einer Wandlung der in Werbung und Massenmedien propagierten Schönheitsideale geführt. Während noch in den Achtziger Jahren eine stark stilisierte, makellose, perfekte Schönheit vorgeführt wurde, geht man mehr und mehr dazu über, einprägsame Typen vorzustellen, die nicht idealisiert und isoliert im Studio aufgenommen werden, sondern schnappschussartig, wie aus dem Leben gegriffen, Makel und Spuren ihrer Körperlichkeit, wie Narben oder Falten aufweisen. Das Individuum wird zunehmend in seiner Verbindung zur Aussenwelt und in seiner Zeitlichkeit und Vergänglichkeit gesehen.

VERBINDUNGEN UND RELATIONEN: UMWERTUNG VOM OBJEKT ZUM FELD

So erklärt sich auch der neue Stellenwert des Körpers, als Verbindung zum Lebensraum, der nur durch das Interface Körper erfahren und gestaltet werden kann:

„Dezentralisierung, Streuung, Beziehungen und Bewegtheit sind wichtiger als Fixierung und Beharrung auf einem vermeintlichen An-sich-sein. Es ist ein Übergang von der Vorstellung eines verkörperungsfreien, an sich seienden Sinns zur Anerkennung von Sinn als Effekt von Verknüpfungen. Wichtiger als das Objekt sind die Beziehungen, in denen es steht. Das führt zu einer eminenten Aufwertung der Materialität, der konkreten gelebten Existenz, der eigenen Initiative und Lebenskunst, des Alltags und der Erzeugung von Sinnstrukturen.“

EXPANDIERENDE KÖRPER: ARCHITEKTUR UND GEGENSEITIGE DURCHDRINGUNG

Die Grenzen des Individuums verwischen zunehmend. Die Telekommunikation, die sich zur Telepräsenz entwickelt, erweitert das sensorische und nervöse System des Körpers. Das Gleiche gilt für den Aktionsradius: Der globale Datenaustausch ermöglicht, überall auf der Welt fast jede Handlung vollführen oder veranlassen zu können.

Der Körper expandiert, indem er ständig aktive und passive Symbiosen mit seiner Umwelt eingeht. Die aktiv vollzogenen lassen eine erweiterte Einheit entstehen, wie die zwischen Körper und Fahrrad. Andere bleiben latent oder werden schematisch in Gesten oder Formen angedeutet. Jedes Bauteil hat so gesehen ein dynamisches Potential in bezug auf Handlungen und Prozesse, die sich durch Form und Konstruktion artikulieren. „The Body's inner phantom has an irrepressible tendency to expand, to integrate every sufficiently responsive prosthesis into its motor system, its repertoire of movements, and make it run smoothly.“

Räume enthalten ein weitaus komplexeres Muster von Ereignissen als ihre Volumetrie erahnen lässt. Sie sind keine abstrakten Volumina, sondern eher latente Choreographien und Dramaturgien.

Das Gegenstandsdenken evoziert eine Vorstellung, nach der die Dinge nicht aktiv in vitale Prozesse eingebunden sind, sondern ihnen nur passiv unterworfen werden. Diese Einseitigkeit verdeckt, dass die Prozesse ebenso sehr von den Objekten beeinflusst werden, wie von den Subjekten. Räume informieren unsere Bewegung, wie unsere innere Motivation und unsere motorische Ausstattung. „If you wish to glide smoothly through life, you can either make your body soft and pliant so that it acts automatically, or you can take the objects that the body encounters as a resistance and make them pliant or automate them. We have to streamline either the body and spirit, or the objects.“

Der starke Drang zur Expansion der Körperlichkeit ist als elementarste Lebensäußerung zu verstehen: Wir durchdringen den Raum durch Bewegung, durch die Präsenz des Körpers und dessen Haltung, durch Sprache, Kleidung oder Architektur. Das Leben selbst äussert sich durch Verbreitung, durch räumliche Entfaltung und Bewegung. Architektur arbeitet diesen vitalen Interessen entgegen, wenn sie „abschneidet“ statt zu verbinden.

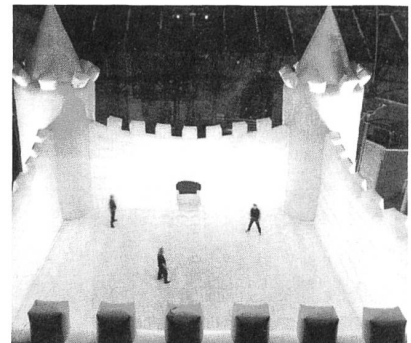
DAS VERSCHWINDEN DER GRENZE ZWISCHEN BELEBTER UND UNBELEBTER MATERIE: DER KÖRPER UND DIE STADT

Schon lange kennt man die industrielle Produktion biotechnischer Substanzen. Mit dieser Technologie wird es durch die Fortschritte der Gentechnik möglich, auch komplexere Systeme von Substanzen umweltverträglich und in beliebigen Mengen herzustellen. Die Effizienz biologischer Konstruktion liegt neben ihrer Zusammensetzung vor allem in ihrer Struktur, d.h. dem Konstruktionsprinzip begründet. So ist es durchaus vorstellbar, dass die Stadt der Zukunft auch aus gezielt genetisch entworfenen Konstruktionen bestehen wird.

Gilles Deleuze beschreibt eine dynamische Konzeption der Materie, die in stetem Werden und Vergehen begriffen ist. Sie ist nur aus ihrer Zeitlichkeit verständlich und ist prinzipiell nicht vom organischen Leben abgrenzbar.

MIKROARCHITEKTUREN: KÜNSTLICHE KÖRPER, DIE INNERE STADT

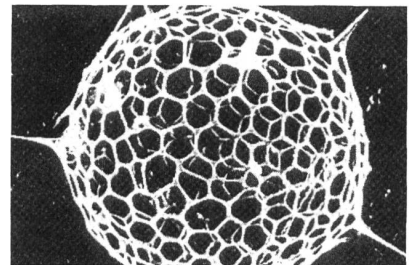
Nicht nur der Körper expandiert, auch die Stadt dringt in uns ein. Die Tendenz zur Miniaturisierung in der Entwicklung der Elektrotechnik ist auf Immaterialität ausgerichtet: Die Materie ist für elektrotechnische



William Forsythe generiert mit seiner Raum- und Klanginstallation freie Choreographie



Biosphere 3, Fruchtig 1997, das grösste Labyrinth Europas



Natürliche Konstruktionen, Molekülstrukturen



Jean-Luc (Star Trek)



Motorola Handy

Geräte nur eine Notwendigkeit. Die Geräte der Zukunft werden sich frei aus neutralen Plattformen entstehen und sich an Medium, Bedienung und Aufgabe anpassen, wie Softwareoberflächen von CD-Spielern oder der T1000.

Der Miniaturisierung ermöglicht Mobilität. Die Technik will schon jetzt unmerklich auf der Haut getragen werden. Diese Marginalisierung, welche die Geräte zu einem Teil der Kleidung werden lassen, ist nur ein Zwischenstadium, da es sich als praktischer erweisen wird, die Technik nicht am, sondern im Körper zu tragen.

Bis jetzt wurden nur solche Prothesen in den Körper integriert, die aus ihrer Funktionalität heraus einen angestammten Platz im Organismus zu haben scheinen: Herzschrittmacher, Hörgeräte, künstliche Augen oder Gelenke. Zu diesen werden sich im nächsten Schritt Telephone zählen, weil telephonieren mittlerweile zu einer elementaren Körperfunktion geworden ist. Darüberhinaus wird die moralisch empfundene Grenze zwischen Künstlichem und Natürlichem dadurch aufgehoben werden, dass die vormals natürlichen Elemente künstlich produziert werden können. Auch im Makrokosmos ist Stadt als Überbegriff künstlich geschaffenen Lebensraumes zum weltumspannenden Phänomen geworden, der die Bereiche von Natur oder Landschaft bald vollständig absorbiert haben wird.

WEICHHEIT, OFFENHEIT UND FLEXIBILITÄT: DAS DENKEN IN MÖGLICHKEITEN

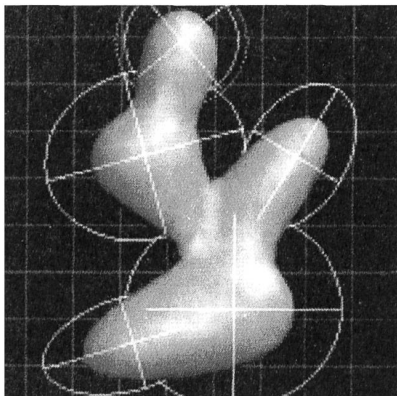
In der Informationsgesellschaft werden die realen Eigenschaften der Dinge an Bedeutung verlieren. In Zusammenhang mit den Moralbegriffen der Gesellschaft wird dieses Phänomen als Wertverlust beschrieben. Offenheit und Flexibilität, Weichheit und Biegsamkeit sind in einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft wichtiger geworden, als die endgültige Formulierung von Eigenschaften oder Werten. Weniger das Vorhandensein bestimmter Eigenschaften als vielmehr ihre Austauschbarkeit ist von Vorteil. Diese Erkenntnis wird von Unternehmen vielfach adaptiert, indem möglichst grosse Anpassung an einen dynamischen Kontext angestrebt wird, anstatt an der Optimierung, z.B. eines bestimmten Produktionsverfahrens oder Marktanteils zu planen. Flexibilisierung ist zum Schlüsselbegriff des wirtschaftlichen Strukturwandels geworden.

SOFTNESS

Peter Eisenman stellt das Konzept der „schwachen Form“ der in der Architektur traditionellen „starken Form“ gegenüber. Die schwache Form wird von ihm favorisiert, weil sie offen, unentschieden und exzessiv ist. Sie verweist durch Gebrochenheit und Vielfältigkeit auf Differenzen im Kontext und Heterogenität der Inhalte.

Weiche Systeme sind flexibel. Sie können sich mit der Zeit verändern. Sie sind intelligent, denn sie können Informationen aufnehmen, verbinden, umformen und deshalb in geeigneter Weise reagieren. Greg Lynn beschreibt die Fähigkeit von „viskosen Mischungen“ aus einer Logik der Unbeständigkeit Identität zu entwickeln, indem sie die „lokale Umgebungen und ihre Verknüpfung mit äusseren Kräften nutzen.“ Er entwickelt seine Gebäudestrukturen aus Simulationen, die äussere Kraftfelder, den Kontext und innere Bewegungen, Strukturen und Objekte berücksichtigen, und so Bewegungen und Umlagerungen erzeugen.

„Die Dinge der Natur beispielsweise haben nicht abtrennende Umriss wie die künstlichen Körper, sondern sie haben Übergänge, die aufgefaltet und räumlich auseinandergezogen werden können. Zwischenräume sind konstitutiv. Geraden sind Kurven. Annäherungen und Entfernungen sind wichtiger als starre Positionen.“



Greg Lynn beschreibt biegsame und geschmeidige Architekturen, bei denen Spannungen und Kräfte nicht zu Brüchen führen, sondern zu Spannungen, Dehnungen und Transformationen.

Die Weichheit der neuen Stadt, die sich in ihrer Unscheinbarkeit zeigt, kann die Chance der Stadt der Zukunft sein: Indem sie nicht als eine Struktur statischer Räume, sondern als ein flexibles System vielfach, labyrinthisch überlagerter Zeit-, Bild-, Informations- und Bewegungsräume gedacht wird. Verfügbare Informationsnetze ermöglichen die individuelle Orientierung, ohne den Raum politisch zu besetzen oder materiell zu kerben.

„Everything that is static is condemned to death. Nothing that lives, can exist without transformation. This is what Sanford Kwinter calls a 'soft system', a system driven by its very 'softness', its capacity to move, to differentiate internally, to absorb, transform, and exchange information with its surroundings.“

INTERAKTIVITÄT UND SELBSTORGANISATION: ENDE DER FORM

Das Konzept der Form wird durch den Begriff der Weichheit grundsätzlich in Frage gestellt: „Order does not exist as form in space but as movement in time ... every soft system gains its coherence from its dynamics.“ An diesem Punkt berühren sich die Konzepte der Weichheit, Unscheinbarkeit und Unterdetermination, weil sie Zustände nur als temporäre Aktualisierung als Ereignis auffassen, die sich durch ihre Zeitlichkeit erklären.

Die weiche Stadt lässt sich nicht mehr entwerfen, allein weil ihre Beschreibung durch Formen im Raum unzureichend geworden ist. Vielmehr wird die Stadt generiert. Sie bildet sich aus der Interaktion von inneren Kräften und äusseren Einwirkungen.

Während Selbstorganisation und Intelligenz der Stadtentwicklung bis jetzt immer auf die Eigendynamik der menschlichen Kräfte, welche die Stadt formten, beschränkt war, ist die Flexibilisierung mittlerweile soweit fortgeschritten, dass die Stadt eine aktive und eigenständig agierende Struktur werden kann. Künstliche Intelligenz wird in der Anwendung auf „komplexe, dynamische und intransparente Systeme“ interessant, bei denen sich menschliches Planen und Handeln vielfach als unzulänglich erwiesen haben. Würde die Stadt von unten nach oben aus sich selbst entstehen, statt von oben beplant zu werden, hätte sie die Möglichkeit, sich der ständig wachsenden Komplexität anzupassen, indem sie die Entwicklung beeinflusst.

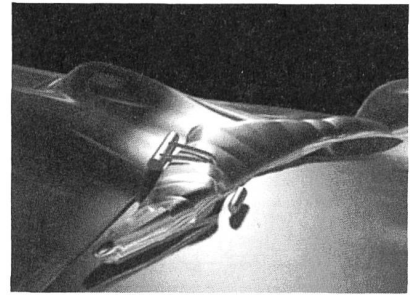
Die angesichts ihrer schonungslosen Behandlung erstaunliche Resistenz des Ökosystems unseres Planeten ist auf diese aktive Anpassung, intelligente Reaktionsfähigkeit, und stetige Transformation zurückzuführen.

Solche schwebenden, fast unbestimmbaren Zustände sind in das traditionelle wissenschaftliche Denken nur schwer zu integrieren, die gerade auf die genaue Definition von Objekten, Zuständen und Reaktionen aufbauen.

KONZEPTE FÜR FLEXIBLES BAUEN:

1. UNTERDETERMINATION: OFFENHALTEN VON ENTWICKLUNGEN

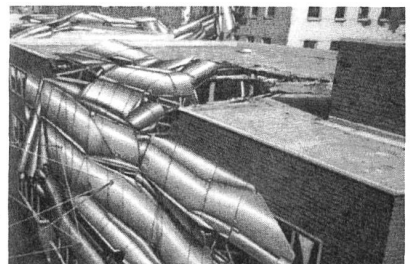
Es wird immer fraglicher, räumliche Strukturen im Hinblick auf ein bestimmtes Programm zu optimieren. Die Nutzungsänderungen und Ansprüche wandeln sich so schnell, dass sie nur in Umnutzungsszenarien gedacht werden können. Programm bedeutet in diesem Sinne, Möglichkeiten zu eröffnen, die vielleicht erst von späteren Benutzern konkretisiert werden.



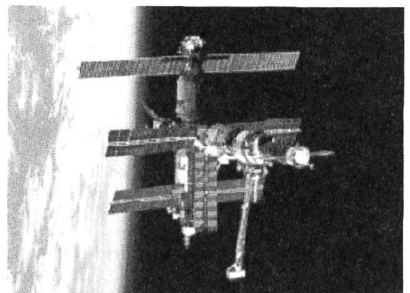
Greg Lynn FORM, Port Authority Triple Bridge Project.



Ameisenkolonie



Lebbeus Woods: Parisprojekt



Die Marsmission hat keine vorher festgelegte Aufgabe oder Strategie. Vielmehr besteht ihre Aufgabe gerade darin, diese zu arbeiten. Die Fähre fliegt zuerst hin, um entscheiden zu können, was man dort tun könnte.

Bibliographie:

- Vom Subjekt zum Projekt, Vilém Flusser, aus Vilém Flusser- Schriften Band 3, Hrsg.: Stefan Bollmann, Bollmann Verlag, Bensheim 1994
- Der Raum, Franz Xaver Baier, Verlag der Buchhandlung Walther König, Köln, 1996
- Ego-Gyro, Lars Spuybroek, Typoscript, 1996
- Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart, Hrsg. Peter Engelmann, Reclam Verlag, Stuttgart, 1990
- Die Falte, Leibniz und der Barock, Gilles Deleuze, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1996
- On Interzones and Unplaces, Fisuras 3, Madrid, 1995
- InFormation, Faltung in der Architektur, Arch+ 131, Aachen, 1996
- War and Architecture, Lebbeus Woods, Pamphlet Architecture 15, Princeton Architectural Press, New York, 1993
- Archigram, Hrsg.: Peter Cook, Birkhäuser Verlag, Basel, 1991
- Archigram, A Guide to Archigram 1961-74, Hrsg.: Peter Cook, Academy Editions, Verlag Ernst und Sohn, Berlin, 1994
- Schwache Form, Peter Eisenman, in Architektur im Aufbruch, Neun Positionen zum Dekonstruktivismus, Hrsg.: Peter Noever, Prestel Verlag, München, 1991
- Die Logik des Mißlingens, Dietrich Doerner, Rowohlt Verlag, Hamburg, 1988
- Gehen ohne Grund, Prof. Gerhard Schluze aus Philosophische Ansichten der Kultur der Moderne, Hrsg.: Andreas Kuhlmann, Fischer-Verlag, Frankfurt a. Main, 1994
- Richard Serra. Schriften und Interviews 1970-1989, Richard Serra, Benteli Verlag, Bern, 1989
- City of Bits, William J. Mitchell, MIT Press, Cambridge, 1995
- Space and Event, aus Architecture and Disjunction, Bernhard Tschumi, MIT Press Cambridge, Massachusetts, London, 1983
- City X. Working Papers on the Contemporary City and the Design Process, Hrsg.: Professur Marc Angéilil, ETH Zürich, 1996

2. ZEITLICHE PLANUNGSSTRATEGIEN

Die Stadt kann nicht mehr nur räumlich entworfen werden. Der Prozess der Flexibilisierung und Dynamisierung kann auch als Abwertung der räumlichen Struktur zugunsten zeitlicher Strukturen bezeichnet werden. Die sich überlagernden zeitlichen Schichten in der Stadt eröffnen die Möglichkeit, einen Raum vielfach hintereinander umzudeuten. Die offene Planung von Prozessen ist mit den konventionellen Methoden der Architekturproduktion nicht zu erreichen, da sie die Möglichkeiten zur Transformation zunehmend einschränkt und einen bestimmten Zustand statisch fixiert.

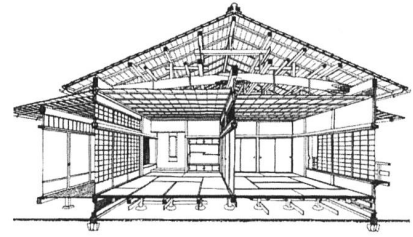
3. BIOLOGISCHES BAUEN: ÖKOLOGIE ALS LEITREALITÄT (LIQUID ARCHITECTURE)

Die mechanischen Vorschläge zur Realisierung von Flexibilität in der Architektur haben sich meist als zu aufwendig erwiesen, so dass sich Flexibilität derzeit nur durch eine immer schnellere Folge von Bauen, Umbauen, Abreißen und Neubauen andeutet.

Dieser Zyklus stellt unter dem Aspekt der Umweltverträglichkeit eine der grössten Belastungen dar. Die Ökologie könnte nach einer Überlegung von Ernst-Christian Weizäcker die Ökonomie als Leitrealität ablösen, weswegen Architektur und Städtebau zunehmend ökologisch gedacht werden müssten. Biologische Konstruktionen und Baumaterialien sind aus ökologischer Sicht dem Anorganischen vorzuziehen. Angesichts der immer grösseren Kurzlebigkeit von Gebäuden wird es zunehmend wichtig, dass biologische Baumaterialien leichter zu entsorgen oder zu recyceln sind. Darüberhinaus ist zu hoffen, dass durch die Einführung intelligenter, biologischer Materialien, die Visionen interaktiver und flexibler Architektur realisierbar würde.

Die Ablehnung flexibler, biologischer Systeme in der Architektur ist auf den tradierten Anspruch nach Unvergänglichkeit zurückzuführen, die wie die Expansivität des Körpers (Prothesen und Sex) auf Transzendenz abzielt, d.h. die Grenzen der eigenen Existenz zu überschreiten versucht.

Jedoch basieren die ersten Konzepte auf einer aktuellen, auf die Gegenwart bezogenen, räumlichen Transzendenz, während im Falle der Architektur traditionell eher eine zeitliche Transzendenz angestrebt wurde, die die gegenwärtige Lebenssituation vernachlässigt. Gerade die Architektur als räumliche Disziplin sollte sich um die aktuelle, konkrete und damit erlebbare Transzendenz bemühen, statt leblos zu erstarren.



Am Beispiel des japanischen Wohnhauses wird deutlich, daß innerhalb dieser offenen Struktur die Nutzungszone, z.B. Essen, Arbeiten, Schlafen, Feste feiern ineinandergreifen und jeweils nur eine minimale Anpassung der Struktur vorgenommen werden muß, z.B. rein- oder rausräumen der Schlafmatten. Voraussetzung für diese räumliche Flexibilität ist in diesem Falle eine strenge soziale Strukturierung durch Hierarchie und Verhaltensregeln.

4. VIRTUALISIERUNG: CITY OF BITS

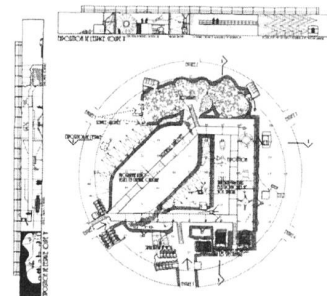
5. SELBSTORGANISATION, INTERAKTIVITÄT UND KÜNSTLICHE INTELLIGENZ: DIE STADT ALS INTERFACES

In der Informationsgesellschaft ist die Möglichkeit der Verknüpfung und Übermittlung von Informationen wichtiger als ihr Besitz. Dementsprechend kann man sich die Stadt der Zukunft als ein Netzwerk von Interfaces vorstellen, an dem kulturelle, elektronische und biologische, z.B. genetische Informationen ausgetauscht und verbunden werden. Dabei wird ihre Eigenschaft als Schnittstelle vor allem durch ihre Fähigkeit der Konvertierung und damit der Möglichkeit der Verdichtung beliebiger Ausgangsinformationen zu erreichen sein. Auch die „Produktion von Theorie“ ist als Informationsaustausch zu verstehen. Theorie wird nicht neu erschaffen, vielmehr bedeutet sie Produktion oder Intelligenz, Verknüpfung oder Verdichtung von Informationen.

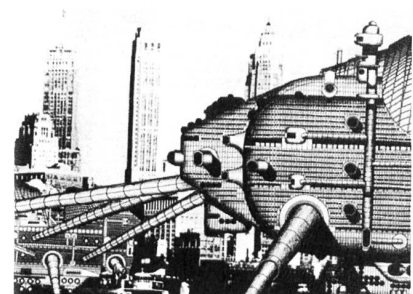
Von zentraler Wichtigkeit für die Interface-Funktion der Stadt ist, dass die Stadt erneut verdichtet werden muss. Der Trend der räumlichen und funktionalen Auflösung der Stadt wirkt einem Informationsaustausch entgegen, das Unerwartetes ausschliesst.

Wie die Entwicklung der Benutzeroberflächen von Computern zeigt, werden Datensysteme räumlich strukturiert dargestellt. Der in den letzten zwei Jahrhunderten gegenüber der Zeit ständig abgewertete Raum wird in dem Moment wieder wichtig, in dem er sich mit dreidimensionalen Datenräumen überschneidet und damit kompatibel zur Realität wird.

Der Weg aus der totalen Abstraktion von Körper und Stadt führt zu einem Ineinandergreifen der Lebens-, Kunst- und Technikwelt. Die historisch bedingte gedankliche Trennung zwischen Stadt und Land, Organischem und Anorganischem, Natur und Technik, Objekt und Subjekt ermöglicht, neue Verbindungen herzustellen.



Archigram, Monaco-project, Planung von Umnutzungsszenarien



Archigramm Walking City